

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Geschäfts-
Anzeigenzeile 15 A., die Restanzen-
zeile 40 A. Bei ununterbrochener
Anzeigezeit 10% Rabatt. Für umfangreichere Aufträge
günstige Preise. Abdrucke, Offerten-
zeichen od. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 275

Mittwoch, den 24. November 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Merkenbach
Kirschenhausen erloschen ist, werden die unterm 30. Sep-
tember und 2. Oktober d. J. erlassenen, im Kreisblatt
Nr. 229 und 231 veröffentlichten Viehseuchenpolizeilichen An-
ordnungen hierdurch aufgehoben.
Dillenburg, den 23. November 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Durchhalten! Auch in der Eintracht!

Von Dr. Graf von Schwerin-Löwitz.

Der Ausbruch des Krieges im vergangenen Jahre brachte
dem Volk mit einem Schlag einen einheitlichen, alle
Interessen weit überragenden, alles beherrschenden
Sinn: die Rettung des Vaterlandes und unserer nationalen
Existenz, von der wir nun erst, als sie uns bedroht
ist, erkannt, was sie uns bedeutet und wie sehr sie für
uns von nun an erste Lebensbedingung geworden ist.

Diese größere Sorge ließ alle kleineren völlig zurück-
treten. Politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche Trennungen
wie mit einem Schlag in der Versenkung ver-
schwanden.

Die unmittelbare Folge war nicht nur ein bis dahin
erreichtes gegenseitiges Verstehen und Anerkennen be-
stehender Wünsche, sondern auch der allseitige Wille, sich in
gemeinsamen Not beisustehen.

Überall nur das eine große gemeinsame Ziel des Sieges
des siegreichen Durchhaltens!

In allen Kreisen, auch in solchen, welche früher manch-
mal anders urteilten, wurde die ungeheure nationale Be-
deutung der Landwirtschaf und ihrer Leistungsfähigkeit zur
Ernährung unseres Volkes anerkannt. Ja, jede nur
mögliche Steigerung dieser Leistungsfähigkeit wurde
angefordert.

Insbesondere waren die landwirtschaftlichen Körperschaften
erwacht, welche dringend Höchstpreise für Brotgetreide
als schnelle Maßnahmen zur Verhütung aller unge-
heuren Preissteigerungen forderten.

Aber auch von den Verbrauchern wurden die un-
erhörten Preissteigerungen und später eintretenden Ver-
sorgungsstörungen (Brotmangel und dergl.) freudig, ja
begeistert als eine kleine Mitbeteiligung
an den Entbehrungen der Kriegszeit aufgenommen.

Im Stand wollte sich von einem anderen in seiner
Einsamkeit auf entgegenstehende Interessen und in der
Unmöglichkeit für das große gemeinsame Ziel überbieten.

Und heute?

Wohl sind wir der Erreichung des großen gemeinsamen
Ziels einer siegreichen Durchführung dieses Kampfes
in der herrlichen Erfolge unserer Waffen schon be-
nahe gekommen. Aber gerade je näher wir ihm kom-
men, desto mehr die größere Sorge um die Rettung des Vater-
landes vor feindlicher Verwüstung und Vernichtung unserer
Zukunft sich vermindert, um so mehr scheinen die
ererbten Interessen, die Sorgen, nicht nur um
auskömmliche Lebenshaltung, sondern auch um Ver-
guten, Gewinn, Vergnügen und Genuß, ja selbst um po-
litische Macht, sich wieder vorzudrängen.

Die wuchernde Ausbeutung der Lebensmittelnappheit
einzelne kann nicht streng genug verurteilt werden.
Die Verallgemeinerung dieses Vorwurfs gegen ganze
Klassen ist nicht minder verwerflich. Denn die schwere
Kampfes, in dem wir stehen, gestattet niemand eine
Berücksichtigung seiner persönlichen oder parteilichen In-
teressen, und hier ganz allein fängt es, wie ich befürchte,
an zu zerbröckeln.

Aber an der festen, wohl eher noch gesteigerten Sieges-
hoffnung fehlt es. Auch nicht an dem allgemeinen, un-
erhörten Willen, koste es, was es wolle, durchzuhalten
in einer vollen Niederwerfung aller unserer Feinde und
in der Erreichung eines dauernden gesicherten Friedens. Aber
weil man die größte Gefahr unserer nationalen Ver-
sicherung für beseitigt hält, glaubt man sich schon wieder
Sonderinteressen widmen oder gar den Luxus der
sonderparteilichen Invidie gestatten zu können.

Wie weit aber sind wir noch lange nicht.
Wenn auch noch so geringfügige Anzeichen einer
Vergewissung oder Unzufriedenheit des Deutschen Volkes wird
von ausländischer Presse mit einer wahren Eier auf-
geblasen, um damit die sinkende Siegeshoffnung unserer
Feinde zu einem neuen zu beleben, und muß mit Notwendigkeit
zu einer Verlängerung des Krieges führen.

Es ganz besonderem Maße gilt dies von all den über-
aus Darstellungen unserer Lebensmittelnappheit oder
wirtschaftlichen Schwierigkeiten, welche doch so un-
weit hinter den gleichartigen Schwierigkeiten unserer
Feinde zurückbleiben. Die zweifelslos kriegsverlängernde Wir-
kung dieser Darstellungen oder sollten doch namentlich die
Kreise bedenken, die am meisten nach einer Ab-
schaffung des Krieges und seiner Lasten verlangen. — In
diesem Sinne, auch in der Zurückstellung unendlicher
und gegenseitiger Anklagen durchzuhalten bis zum
Ende.

Ich hoffe, der Herr, gebe nur, daß wir nicht erst noch
von neuem durch eine größere Sorge um unser
Vaterland und unsere nationale Zukunft zur Zu-
rückweisung unserer kleineren Sorgen und Sonderinteressen
gezwungen werden müssen!

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 23. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf verschiedenen Stellen der Front hielt, durch das klare
Wetter begünstigt, die lebhafteste Feueraktivität an.

Im Priesterwalde blieben zwei feindliche Sprengun-
gen erfolglos.

Ein französischer Doppeldecker stürzte bei
Aure (in der Champagne) nach Luftkampf ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nördlich von Mitrovica, sowie nördlich und nordöst-
lich von Pristina wurde der Feind in Nachhutkämpfen
gezwungen.

Über fünfzehnhundert Gefangene, sechs Geschütze
wurden eingebracht. Auch die südlich von Pristina kämpfen-
den bulgarischen Kräfte dringen erfolgreich vorwärts.
Es wird von dort die Gefangennahme von
achttausend Serben
und eine Beute von
zweihundzwanzig Maschinengewehren und
vierundvierzig Geschützen
gemeldet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 23. Nov. (Ö. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die großen Kämpfe an dem
Görzer Brückenkopf und am Rande der Hochfläche von
Dobersdo dauern fort. Mehrere Angriffe starker feindlicher
Kräfte auf die Poggio wurden blutig abgeschlagen. Auch
bei Predma und Osadja hielten sich unsere Truppen
gegen alle Stürme. Hier fand der Kampf auch nachts sein Ende.
Die Beschießung der Stadt Görz in der Zeit vom 18. bis 21.
November hat wieder erhebliche Verluste an Menschenleben und
bedeutende Schäden verursacht; 20 Zivilpersonen wurden ge-
tötet, 30 verwundet, 46 Gebäude vollkommen zerstört, 250 stark,
600 leicht beschädigt. Gestern warfen die Italiener abermals
einige hundert schwere Bomben in die Stadt. Auf der Hoch-
fläche von Dobersdo gelang es dem Feind, unsere Front südwest-
lich des Monte San Michele vorübergehend bis an den Westrand
von San Martino zurückzudrängen. Ein Nachtangriff unga-
rischer und kärntnerischer Truppen brachte die ursprüngliche
Stellung wieder vollständig in unseren Besitz. Mehrere Stürme
der Italiener blieben erfolglos. Auf das steirische Infan-
terieregiment Graf Bed. Nr. 47, das seine Stellungen zwei-
mal durch Feuer, ein drittes Mal im Handgemenge fest be-
hauptete. Nördlich des Görzer Brückenkopfes wiederholten sich
die üblichen Vorstöße des Feindes mit dem gewohnten Misser-
folge. Zwei unserer Flieger warfen auf Arziera Bomben ab.

In letzter Zeit suchen die — allgemein zugänglichen —
Presseberichte der italienischen obersten Heeresleitung auffallend
viel über Erfolge zu sagen. Demgegenüber sei heute ein halbes
Jahr nach der Kriegserklärung unseres eifrigen Bundesgenossen
mit aller Deutlichkeit festgestellt, daß wir die zu Beginn des
Krieges gewählte Verteidigungsfront allenthalben, am Isonzo
nun schon in der vierten Schlacht, siegreich behaupten. Seit
Beginn der Kämpfe im Südwesten vermochte der Feind sich nicht
einmal jenen Zielen zu nähern, die er im ersten Anlauf zu er-
reichen hoffte; wohl aber hat ihm der Krieg an Toten und
Verwundeten bereits eine halbe Million Männer gekostet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die an der oberen Drina
kämpfenden 1. und 2. Truppen greifen die montenegrinischen
Stellungen auf dem Kozora-Sattel und nördlich davon an.
Eine österreichisch-ungarische Kolonne ist in Prijepolje ein-
gerückt. Die Kämpfe im Ansfeld nehmen einen gün-
stigen Fortgang. Unsere im Bar-Tal vordringenden Streit-
kräfte stehen 6 km. nördlich von Pristina im Kampf. Die
Bulgaren dringen über die Jegovac-Planina vor.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 23. Nov. (B. B.) Amtlicher Bericht vom 21. Nov.
Die Kämpfe um Pristina dauern fort. In der Gegend von
Gillani haben wir bis jetzt 7000 Mann gefangen genom-
men, zwei Maschinengewehre und vier Geschütze erbeutet. An
der übrigen Front keine Veränderung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 22. Nov.
lautet: Nachmittags: Es ist nichts zu melden außer einigen
Bombenkämpfen im Artois und Patrouillegefechten in Loth-
ringen. — Abends: Im Artois und in der Champagne fort-
gesetzt lebhafteste Tätigkeit der beiden Armeen. In den Ar-
gonnen dauerte der Minenkampf zu unseren Gunsten an. Aus
dem Elsass wird ziemlich heftige Kanonade am Hartmanns-
weilerkopf und auf der Hochfläche von Druffholz gemeldet.
— Die Orientarmee wies am 19. November einen bulgarischen
Angriff gegen Arzen am linken Cernaufser zurück. Am 20.
November entspann sich der Kampf von neuem am Rajel, einem
Zusatz der Cerna. Bei Strumitsa herrscht Ruhe. — Das
Expeditionskorps an den Dardanellen führte während der
Nacht vom 15. bis 22. November Minenkrieg. Wir sprengten
mit 15000 Schrapnellbomben. Ein östlicher Kampf, am
13. November an der Front einer englischen Division unter-

nommen, führte zur Eroberung eines Schützengrabens und zur
Erbeutung des dort niedergelegten Bombenvorrates. Das Feuer
unserer Batterien und ein französischer Panzerkreuzer unter-
stützten den Kampf. So wurde der Gewinn am 16. November
beseitigt. Heftige Gegenangriffe des Feindes wurden überall
zurückgeschlagen. — Belgischer Bericht: Nebliches Wetter. Ge-
ringere Artillerietätigkeit vor unserer Front.

Der englische amtliche Bericht lautet: London,
23. Nov. Unsere Artillerie hat während der letzten vier Tage
viele Teile der feindlichen Truppen sehr wirksam beschossen. Die
Artillerie des Feindes ist nördlich von Voos und südlich von
Armentieres und Ypern in Aktion getreten. Ein deutscher Aero-
plan landete am 19. November innerhalb unserer Linien; Lenker
und Beobachter wurden gefangen genommen. Das Flugzeug
war unbeschädigt. Die deutschen Mitteilungen vom 21. Nov.
über unsere Front sind ganz unrichtig. Von deutscher Seite
wurde behauptet, daß sie in einer unserer Stellungen an der
Bahnlinie Ypern nach Honnebeke eine große Mine springen
ließen. Die Mine sprang ein gutes Ende von unserem Schütz-
engraben und richtete weder einen Schaden an, noch verursachte
sie Verluste an Menschenleben. Wir haben seitdem das Gelände
zu beiden Seiten des durch die Explosion entstandenen Brunnens
besetzt. Der Feind unternahm am 18. und 20. November
Zustangriffe auf Poperinghe. Beim ersten wurden zwei Sol-
daten verwundet und vier Rühre getötet. Beim zweiten wurden
acht Mann durch eine Bombe getroffen. Die übrigen Bomben
richteten keinen Schaden an. Was die Behauptung des Feindes
betrifft, daß seine Schätzung seiner Verluste am 8. Oktober zu
hoch sei, so versucht er offenbar, die Tatsachen zu verdrehen,
indem er bloß von einem Teil des Schlachtfeldes spricht, während
mein Bericht sich auf den ganzen Angriff bezogen hat. Der
Feind unternahm nämlich am 8. Oktober nicht nur südwestlich,
sondern auch südlich und nördlich von Voos Angriffe. Alle
näheren unterdessen eingetroffenen Berichte bestätigen meine
ursprüngliche Schätzung.

Der russische amtliche Bericht vom 22. November
lautet: Bei den Dörfern westlich von Riga warfen wir den
Feind etwas zurück und zerstörten Teile seiner Anlagen und
Gräben. Auf der übrigen Front vom Rigaer Golf bis zum
Bijeliet keine Veränderung. Im Abschnitt Raskolowa-Gartorff
entwickelten sich auf dem linken Flügel vor den Ubergangs-
stellen Kämpfe, die jedoch ohne Einfluß auf die Gesamtlage
waren. In Galkien fanden auf dem östlichen Strömpauer
ebenfalls Kämpfe mit feindlichen Vorhuten, die den Fluß über-
schritten, statt. Teile des Feindes, die Wladawa an der Süd-
spitze des Ijzjakow-Sees (40 km. südwärts von Riga) an-
griffen, wurden mit kräftigem Feuer empfangen und abge-
schlagen. Westlich des Dorfes Schmelawka (an der Straße
Riga-Strasow, 20 km. nordwestlich von Riga) Kampf um
Pestikowka (12 km. nördlich von Riga). Weiter südlich besetzte
der Feind Janowka (10 km. nordöstlich von Riga). — In der
Ostsee versenkten unsere Torpedoboote am 20. November nach
kurzem Kampf ein deutsches Jagtschiff bei Windau. 1 Offizier
und 19 Soldaten wurden gefangen genommen. Wir hatten keine
Verluste.

Der italienische amtliche Bericht vom 22. Nov.
lautet: Artillerietätigkeit an verschiedenen Punkten längs der
Tiroler und Trentiner Front sowie in Kärnten. Die feind-
liche Artillerie versuchte ihre gewohnte Zerstörungswirkung gegen
die Flecken Dossledo und Val Comelico, wurde aber rasch zum
Schweigen gebracht. Am Isonzo dauerte gestern der Kampf
mit wachsender Erbitterung auf der Höhe an, die durch die
niedrigen Hügel von Predma und Osadja, sowie durch den
Punkt 188 gebildet wird und sich gegen Görz zwischen Poggio
und Sabotino abspielt. Der Feind unternahm eine hartnäckige
Gegenoffensive zur Wiedererlangung der in dieser Gegend
verlorenen Stellungen. Die durch Trommelfeuer der zahl-
reichen Artillerie eingeleiteten und begleiteten Gegenangriffe
erreichten auf den Höhen nördlich von Osadja sehr große
Heftigkeit. Mehrmals drang der Gegner in die von uns
eroberten Linien ein, wurde aber im Verlauf der verheerenden
Handgemeine stets wieder zurückgeworfen. Unsere tapferen
Truppen, besonders die vierte Division, gaben nicht einen
Zoll des blutgetränkten Geländes auf. Mehrmals stürzten sie
mit dem Bajonett auf den Feind und brachten ihm große Ver-
luste bei. Sie machten 85 Gefangene, darunter 4 Offiziere. Auf
dem Karst ergriffen die Unsrigen, nachdem sie vier Nachtangriffe
zurückgewiesen hatten, überall wieder die Offensive. Wir er-
zielten neue Fortschritte zwischen den Gipfeln des Monte San
Michele. Gegen San Martino erklärten wir einen starken
Schanzengraben. An der „Einsamer Baum“ genannten Stelle
nahmen wir dem Feinde 202 Gefangene ab, darunter 4 Offi-
ziere. Wir erbeuteten ein Geschütz, einen Bombenwerfer, Waffen
und Munition. — Vom 23. Nov.: Spätere Berichte über
die Kämpfe vom 20. und 21. Nov. und um die Eroberung der
Höhen nördlich von Osadja haben ihre Bedeutung und ihre
furchtbare Erbitterung hervor. Mit den Truppen der 4. Divi-
sion Gareggio weitete die Grenadierbrigade von Gardinien
an Kampfesmut und Tapferkeit beim Sturm, an Zähigkeit und
Widerstandskraft im Aufhalten der heftigen, unaufhörlich wie-
derkehrenden Gegenangriffe des Gegners. Gestern fanden auf
diesem Frontabschnitt keine fühlbaren feindlichen Gegenangriffe
mehr statt. Der Tag verging verhältnismäßig ruhig. Unsere
Truppen konnten die eroberte Stellung besetzen. Auf dem
Karstbarienberge, westlich von Görz, wurden unsere Angriffe fort-
gesetzt. Die Höhen der gewonnenen Stellung wurden unter dem
Wüten des konzentrischen Feuers der feindlichen Artillerie
behalten. Auf dem Karst wurde, nachdem nachts schwere An-
griffe des Gegners zurückgewiesen worden waren, die beider-
seitige Tätigkeit morgens wieder aufgenommen und eine starke
Verschanzung in der Nähe der Kirche San Martino dell'Carso
erobert. Insgesamt wurden gestern 93 Gefangene gemacht,
darunter 7 Offiziere.

Dom Balkankriegschauplatz.

London, 23. Nov. (B.B.) Der Mitarbeiter des Daily Telegraph meldet aus Salonik vom 21. November: Die der serbische Kriegsmilitär ihm in Monastir mitgeteilt habe, sei es den serbischen Truppen gelungen, bei ihrem Rückzuge die Waffen zu behalten und die Verbände aufrecht zu erhalten. Das müsse aber nicht als ein Beweis aufgefaßt werden, daß der Zustand gebessert sei. Den Truppen drohe eine große Gefahr, gegen die Tapferkeit nichts helfe, die Hungersnot. Um ihr zu entgehen, müßten sie sich entweder durch die Stellungen der Bulgaren bei Ueslab einen Weg bahnen, oder nach der Adria marschieren. Die Serben würden den letzteren Weg wählen, da die Bulgaren alle Streitkräfte in Mazedonien zusammengezogen hätten. Augenblicklich befände sich die serbische Regierung mit den Gesandten der Entente in Brizren.

Zürich, 23. Nov. Der Tagesanzeiger meldet: Angesichts der bulgarischen Umfassungsbewegung gelangten die längs des rechten Dardanelles aufgestellten französischen, englischen und griechischen Hilfstruppen in eine gefährliche Lage. Der Rückzug auf griechisches Gebiet ist nahe gerückt. Daraus erklären sich die verzweifeltsten gewalttätigen Drohungen und Einschüchterungsversuche der Entente gegen Griechenland.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Zürich, 23. Nov. Nach Meldungen von den Dardanellen sollen die nächsten Tage entscheiden, ob England den Kampf an den Meerengen weiterführen oder aufgeben will. Die Lage des Expeditionsheeres sei verzweifelt wegen der Bedrängung durch die Türken und wegen der außerordentlich ungünstigen sanitären Verhältnisse. Ohne Herbeischaffung eines neuen starken Landungskorps zum Ersatz der jetzt dort befindlichen Truppen stehe die englisch-französische Armee an den Meerengen vor einer Katastrophe.

Der Krieg im Orient.

Petersburg, 23. Nov. (B.B.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Teheran: Unsere Feinde haben bei Rum von der Telegraphenlinie von Teheran nach Südpersien und Indien Besitz ergriffen. — Aus Bushir wird telegraphisch gemeldet, daß der englische Konsul und die Mitglieder der englischen Kolonie in Schiras verhaftet worden sind. — Nach einer anderen Meldung soll die telegraphische Verbindung nach Indien bereits wieder hergestellt sein.

Der Luftkrieg.

Berlin, 23. Nov. Wie die Berl. Ztg. am Mittag über Budapest aus Sofia meldet, bombardierten englische Aeroplane und Hydroplane beständig die Straße und Bahnlinie Debagatsch-Badoma, besonders nach Seres, die von den Türken vor Ausbruch des ersten Balkankrieges als wichtige strategische Verbindungsstraße ausgebaut wurde. Das Bombardement blieb erfolglos. Ein Hydroplan wurde beschädigt.

Der Unterseebootkrieg.

Wien, 24. Nov. Aus Salonik wird gemeldet: Der japanische Dampfer „Giasforu Maru“, welcher aus Liverpool Bahnbaugeräte und andere zu militärischen Zwecken nötige Maschinenteile brachte, wurde von einem Unterseeboot torpediert und versenkt.

Genf, 24. Nov. Das „Petit Journal“ meldet: Der italienische Dampfer „Dormida“ ist im Mittelmeer durch ein feindliches Unterseeboot torpediert worden. Alle Passagiere wurden gerettet.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 23. Nov. (B.B.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugano: In Florenz ist wieder eine Anzahl betrügerischer Heereslieferanten verhaftet worden, darunter auch der Bildhauer Boccioni.

Konstantinopel, 23. Nov. (T.L.) Eine lebhafteste Bewegung ist unter den Mohammedanern Tunesiens gegen die französische Herrschaft ausgebrochen.

Kopenhagen, 23. Nov. (T.L.) Der russische Kriegsminister hat, wie die „Wschestnaja Wedomosti“ meldet, alle militärischen Gouverneure durch Erlass aufgefordert, Vorbereitungen für die Einberufung der Rekruten der Jahresklasse 1918 zu treffen. Die Maßnahme ist eine Folge des überaus enttäuschenden Ergebnisses der Nachmusterung der verschiedenen Klassen des ungedienten Vandalstürmes.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Gaston's Gesicht zeigte eine herbe Enttäuschung, als ihm der Leutnant das hell blinkende Pfand seiner Dankbarkeit gelassen wieder in die Uniform schob.

„D, bitte, nehmen Sie doch!“ bettelte er noch einmal, während ein paar große Tränen sich langsam über seine kindlichen Jügel stahlen. „Ma die entiere ne suffira pas pour vous prouver toute ma reconnaissance!“

Aber Salmuth schüttelte nur lächelnd den Kopf und drückte ihm herzlich die Hand dazu.

Doktor Engberg erschien am Eingang der sonderbaren Behausung. Gleichzeitig brachten die Kameraden das „Münchener Kind“ auf einer Selbstbahn heran getragen.

Der Doktor war ein kleiner, energischer Herr, dessen Brust schon das eiserne Kreuz zierte. Er hatte es sich im Augenblick von Helms als unerschrockener Samariter ehrlich verdient.

Nach kurzem Gruß wandte er sich zunächst an den Bayer, der den Stiefel längst selbst von dem schmerzenden Fuße gezogen hatte.

„Landleute geh'n vor!“ brummte er dabei, den Franzosen mit einem flüchtigen Blick streifend.

„Rix is, Herr Doktor“, wehrte sich kopfschüttelnd Alois Warrhofer. „Um das arme Häscherl dort in der Ecken hab i mir den Hagenschuh ja g'holt! Zwei Nächte schon hat er drauß'n g'legen ohne daß ein Christenmensch sich um ihn g'lümmert hätt! Schaur's den Franzosen nur erst an!“

„Ja bin aber auch kein Christenmensch, Sie süddeutschen Brüderlein!“ lächelte der kleine Jude voll gutmütigen Humors.

„Zell macht nix!“ stotterte der Brauer verlegen und wurde schon rot dazu wie ein Edamer Käse, wenn er noch nicht abgeschnitten ist. „Das Herz ist die Hauptsache!“

Engberg streich ihm begütigend mit der Hand durch den blonden Schopf.

„Sie sind eine brave Haut!“ sagte er und nickte dazu. „Wir verstehen uns!“

Und dann machte er sich daran, den stöhnenden, fiebrigen Gaston Spechtlin zu untersuchen.

Die Lebensmittelfrage.

Berlin, 23. Nov. (B.B. Antik.) Der Beirat der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise trat am Dienstag vormittag in seinem Ausschuss für Vieh, Fleisch, Wurstwaren und Fische unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Raug wieder zu einer Sitzung zusammen. — Die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Oktober 1915 sind, wie mitgeteilt wurde, durchaus befriedigend. Hinsichtlich Rindvieh und Rindfleischpreise wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß eine wesentliche Steigerung nicht eintreten werde. Die Möglichkeit, die Preise für Rindvieh durch eine Verordnung zu regeln, wurde eingehend erörtert. Die Frage wurde indes als noch nicht geklärt betrachtet und weiterer Erörterung vorbehalten. Die Einführung von Höchstpreisen für Rindfleisch wurde als durchführbar und zweckmäßig bezeichnet. Bei Besprechung der Schweinepreise zeigte sich eine allgemeine Uebereinstimmung dahin, daß an den jetzigen Höchstpreisen festzuhalten sei. Festgestellt wurde, daß der Höchstpreis für Schweinefleisch auch für die besten Sorten gilt. Die Erfahrungen mit der Einführung der Preise und fettfreien Tage wurde als erfreulich bezeichnet. Weiter wurde bekannt gegeben, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für Wild unmittelbar bevorsteht. Für Süßwasserfische sei die Regelung in Vorbereitung, während über die Einführung von Höchstpreisen für Seefische noch Erörterungen schweben.

Feindliche Stimmungsmache.

Berlin, 23. Nov. Wir haben unlängst schon die feindliche Stimmungsmache in einer Reihe damals vorliegender Schwindelnachrichten englischer und französischer Blätter über angebliche Hungersnot in Deutschland und ähnliche Räuber- geschichten gekennzeichnet. Die Nordd. Allg. Ztg. gibt eine weitere lehrreiche Zusammenstellung. Sie schreibt: Das feindliche Ausland beobachtet alle Vorgänge in Deutschland mit gespannter Aufmerksamkeit. Es wäre ein großer Irrtum, wenn man annehmen wollte, daß unsere Feinde die Möglichkeit fehlte, sich über die Verhältnisse in Deutschland zu unterrichten. Schon wer die auswärtige Presse verfolgt, kann erkennen, wie reichlich die Nachrichtenquellen über Deutschland fließen. Gleichzeitig aber kann man feststellen, wie sorgsam durch das Wirken einer rücksichtslosen Zensur der feindlichen Bevölkerung alles vorenthalten wird, was unsere innere Kraft und Stärke bezeugt; wie ihr dagegen alles in der breitesten Ausführlichkeit mitgeteilt wird, was nach Schwäche aussieht und zur Stärkung ihres Selbstgefühls beitragen kann. Ganz besonders haben die Erörterungen über die Ernährungsfragen reiche Fundgruben für die entstellenden, übertreibenden und fälschenden Berichte der Feinde geliefert. Selbstverständlich hat man sich auch nicht im mindesten gescheut, die wildesten Erfindungen hinzuzufügen. An den zu unserer Kenntnis kommenden Junksprüchen von Poldhu, Lyon und Eifelsturm und aus der feindlichen Presse können wir das Treiben recht genau verfolgen:

Am 28. Oktober meldet Junksprüch Lyon eine „äußerst stürmische Sitzung des Berliner Gemeinderats“. Der Sozialist Wurm hat erklärt, daß in Deutschland ein Elend herrsche, wie man es noch nicht erlebt hätte.

Die vornehmste Westminster Gazette berichtet am nächsten Tage: „Die Lebensmittelkrise in Berlin hat nun den Charakter einer Panik angenommen, und die ärmeren Massen sind am Verhungern. Die Frauen stürmen die Läden und schreien nach Nahrung. Überall sieht man eingeschlagene Fensterscheiben.“

Am 28. Oktober zitiert der Lyoner Funkdienst angeblich aus der Frankfurter Zeitung: „Während unsere Truppen sich tapfer schlagen, beginnt die Hungersnot zu wirken, und das Volk betrachtet es als eine schwere Niederlage für das Reich.“

Der Standard vom 29. Oktober bringt aus Kopenhagen einen Bericht, den ein Amerikaner heimlich aus Berlin herübergeschickt hat. Danach ist die Lage in Deutschland „verzweifelt hoffnungslos“, „in Noabit spielen sich Szenen von revolutionärem Charakter ab, mehrere Straßen wurden gestört und die Läden aller Epwaren entleert, Hunderte von Frauen wurden verhaftet.“ „Die Berliner Behörden sind auf das Äußerste vorbereitet, die Truppen sind alarmbereit.“

Nach der Daily Mail vom 9. November berichten die in Berlin wohnenden Holländer alle ihre Lebensmittel nur noch aus Holland. Aus Rotterdam läßt sich dieses Blatt melden, daß in Berlin und anderen großen Städten es von Teuerungsfrauwällen zum „Massenkrieg“ kommt.

Auch die Nowoje Wremja will nicht zurückbleiben und meldet am 10. November über Kopenhagen aus Berlin: „Das bedrohliche Auftreten der Arbeiter in Noabit und Wilmers-

dorf hat die Regierung in Schrecken gesetzt. Nach Einstellung einer Reihe von Brotläden, nach Erschießung einiger Weiber in der Volksmenge und nach Erhalt von Nachrichten aus der Provinz über Unruhen aus Anlaß der Hungersnot ist die Regierung in Verwirrung geraten und hat den Militärbehörden die Freiheit des Handelns überlassen. Letztere verschärften den Belagerungszustand in Berlin durch Konzentrierung von Truppenkörpern.“

In dem sonst nüchternen Labour Leader wird um dieselbe Zeit von einem Anwalt gesprochen, bei dem die Feinde im Kriegsministerium eingeworfen wurden.

Jetzt hält es selbst der französische Ministerpräsident für zeitgemäß, in einem Interview, das dem Poldhu verbreitet wird, zu versichern, den Verbündeten sei allgemein bekannt, daß die deutschen Hilfsquellen am Schmelzen seien. Die Gerüchte aus Deutschland seien wie Strahlhalm, die zeigten, woher der Wind in Deutschland und Deutschland bläst. Frankreich würde kämpfen, bis die überquellenden Gebiete, einschl. Elsaß-Lothringen, befreit sind und der deutsche Militarismus zerstört ist. Mit diesem Interview wurde der Zweck des ganzen Treibens aufs deutlichste unterstrichen.

Am 15. läßt der Lyoner Funkdienst einen Rekruten auftreten, der selbst in Berlin einen Aufruhr erlebt hat, indem es etwa 200 Verwundete und Tote gegeben hat. Auch weiß derselbe Dienst von Meutereien des Vandalstürms in den polnischen Städten zu berichten, „weil entgegen dem Versprechen den Familien der im Felde Stehenden die Entschädigungen nicht erhöht worden sind.“ Der größte Teil der Meutereien wurde erschossen.

Am 20. wiederholt der Lyoner Dienst die Geschichte von den Unruhen in Berlin, diesmal mit der Angabe, daß die Truppen eingreifen mußten und 200 Russen erschossen wurden. „Man glaubt“, schließt dieser Bericht, „daß die längere Dauer der Feindseligkeiten Hungersnot zur Folge haben wird.“

Die Aufzählung dieser Schwindelnachrichten mag ein wenig sein, sie zeigt aber sehr klar, in welcher Richtung die öffentliche Meinung in den feindlichen Ländern bearbeitet wird. Die Folgerungen, die sich für uns ergeben, liegen so sichtbar auf der Hand, daß es unnötig ist, sie ausdrücklich auszusprechen.

Note-Kreuz-Konferenz.

Stockholm, 23. Nov. (B.B.) Die Note-Kreuz-Konferenz ist heute vormittag eröffnet worden. Die Begrüßungsrede des Prinzen Carl und die Beratungen im Reichstagsgebäude werden geheim gehalten. Die russischen Vertreter Arbusow und Markosow sind gestern angekommen und heute früh vom König empfangen worden. Prinz und Prinzessin Carl liegen an den deutschen, österreichischen und ungarischen Vertretern den deutschen und österreichischen ungarischen Gesandten, die Militärattachees, den Ministern der Äußern Ballenberg, den Präsidenten der Konferenz Generaldirektor Lagerheim u. a. Einladungen zur heutigen Sitzungstafel ergeben. Morgen werden die russischen Vertreter Gäste des Prinzen und der Prinzessin sein.

Romreise des Kardinals Mercier.

Brüssel, 23. Nov. In katholischen Kreisen beständig man die bevorstehende Romreise des Kardinals Erzbischof Mercier von Mecheln. Derselbe soll Ende November über Elsaß-Lothringen und Schweiz zu Man beständig, daß es sich nicht um eine freiwillige Reise handelt, vielmehr hat Papst Benedikt den besonderen Wunsch ausgesprochen, ihn anlässlich seines ersten Konsistoriums am 6. Dezember in Rom zu sehen. Was weiter geschehen wird, beruht lediglich auf Vermutungen. Sicher ist, daß der Papst dem belgischen Kirchenfürsten Ratsschläge wegen seiner Stellung zur deutschen Verwaltung erteilen wird; daneben bleiben noch die Gerüchte von einem angeblichen Verzicht des Kardinals auf seinen Erzbischöflich bestehen.

Schweden bekommt keine Kohlen.

Kopenhagen, 23. Nov. In schwedischen Reden und Handelskreisen hat es bedeutendes Aufsehen hervorgerufen, daß die Handelskammer in Swansea den schwedischen feindlichen Beschluß fasste, der die britische Regierung darauf aufmerksam macht, daß es nicht möglich sei, die Kohlenversorgung der Verbündeten voll zu befriedigen, wenn die 130 000 Tonnen Kohlen, welche die schwedische Regierung beansprucht, nach Schweden zur Ausfuhr gelangen. Die britische Regierung hatte schon vor mehreren Wochen die Zustimmung zur Ausfuhr dieser Kohlen erteilt; die Ausfuhr konnte aber noch nicht beginnen, da die englischen Kohlenbesitzer sich offenkundig weigerten, Kohlen nach Schweden

Die Offiziere gingen hinaus. Der Raum war reichlich eng.

Als der Akt fertig war und seine Anweisungen gegeben hatte, trat ihm Salmuth entgegen, um Näheres zu hören.

„Ihren Männer heilen wir Ihnen in vierzehn Tagen wieder aus. Er will nicht nach Haus. Es ist auch nicht erforderlich. Der kleine Monsieur dagegen? Den hat's böse erwischt. Die Kugel sitzt noch im Hüftgelenk. Was sie angerichtet hat, werden wir erst morgen feststellen können. Wenn's Tag wird, lasse ich die beiden abholen. Wir haben ein Auto. Das fährt drüber bis an die untere Landstraße. Nach dorthin werden sie getragen. Haben Sie selbst nichts abbekommen, Herr Leutnant?“

„Gott sei Dank, nein. Nur meine Uhr ist bliesiert!“ „Die Uhr schlägt keinem Glöckchen! Da sehen Sie mal wieder, wie Recht Friedrich Schiller hat!“ scherzte Engberg.

Salmuth drückte ihm die Hand.

„Herzlichen Dank für Ihren Nachgang, Doktor! Es war nett von Ihnen!“

„D, das macht gar nichts. Kostet doppelte Tage! Was will der Mensch mehr!“

Und sich leise den „Guten Mond“ pfeifend, der „so stille durch die Abendwolken geht“, marschierte er rüstig wieder hinter die Linde in die ungewisse Nacht hinein.

Endlich konnte sich der von seinem nächtlichen Abenteuer noch immer ein wenig erregte Leutnant auch aufs Ohr legen...

7. Kapitel.

Als Salmuth am Morgen seinen Besuchern vor seinem Lager stehen sah, der pflichtgemäß gekommen war, ihn zu wecken, beschäftigte sich seine erste Frage mit dem Befinden der beiden Verwundeten.

Der Bayer hatte geschlafen wie ein Murmeltier, nachdem ihm der Doktor die Wunde gewaschen und verbunden hatte. Das Französisches dagegen war sehr unruhig gewesen und hatte viel würes Zeug durcheinander geschwätzt. Französisch und Deutsch. Auch von seiner Uhr hatte er allerlei phantasiert. Er wollte sie in die Linde werfen, wenn der Herr Leutnant sie nicht möge. Beide hätten gebeten, ihn, den Herrn Leutnant noch einmal zu grüßen.

„So sind sie schon fort?“ fragte Salmuth.

„Schon vor einer Stunde! Doktor Engberg war selbst mit da, um sie ins Auto zu packen!“

„Gut!“ nickte der Leutnant.

„Die Uhr wollte mir der arme Franzose noch in die Hand drücken! Ich sollte sie dem Herrn Leutnant heute früh abliefern. Aber...“

„Sie haben es nicht getan, Wiepfe? Das ist rauh!“ „Der Herr Leutnant wollten doch nicht!“

„Ra, selbstverständlich nicht!... Nun aber mal fest ein bißchen Fröhlichkeit, alter Sohn! Wie steht's denn bei morgen mit den Fleischtopfen Aegyptens?“

Wiepfe nickte vielversprechend.

„Es ist alles da, Herr Leutnant. Sogar eine kleine Honig habe ich gestern noch erobern können!“

„Hier aus dem Bienenhäuschen?“

„Ru freilich!“

„Was ist nicht! Können Sie selber schmecken, Wiepfe?“ „Dann habe ich leider nur noch ein Streichchen Zucker für den Herrn Leutnant!“

„Also her damit!“ entschied sich Salmuth beifällig. Der Honig, mit dem sie „Fräulein Georgette“ und der Ganner von Bauer hinters Licht geführt hatten, war ihm galblicher als aller Käse, und die Trümmer des gründlich zerstörten verräterischen Häuschens verurteilten ihn so oft sie in sein Gesichtsfeld traten, wenig schmeckliche Gefühle. Es war einfach schmerzhaft, daß der fleibete Kundschafter ihnen im letzten Augenblick durch die Rappen gegangen war!

Er begrüßte es denn auch mit einem wohligen Nicken, als der Befehl einfiel, den gestern eingetroffenen Jägern die Stellung endgültig zu überlassen und zu anderen weite Verwendung auf Ragonville zu marschieren.

Gegen Mittag schon traf die Kompanie in dem Städtchen ein und erhielt dort bis zum nächsten Morgen Quartier. Im Vergleich zu den Nächten der letzten Wochen war das eine hochwillkommene Abwechslung.

Natürlich suchte der Leutnant in Ragonville seinen Mann auf, der noch für einige Tage im Lazarett, das in der Kirche aufgeschlagen war, festgehalten wurde. Einzig hatte sich den Münchner an seine Seite betten lassen, von ihm so viel wie möglich von den Vorgängen des Tages, während der letzten vierundzwanzig Stunden zu erfahren. Er fand ihn also gut unterrichtet und erntete volle Anerkennung für seine nächtliche Liebestat.

(Fortsetzung folgt.)

Demoli-
 rung stalen
 Wehrungen
 Hungers
 den Wäls-
 Bezirke
 durch Rou-
 geot um blo-
 die Benken
 ikerpe-
 das durch
 blühten
 am Schlo-
 wie Stras-
 und Ode-
 schenwin-
 der den-
 wurde be-
 strichen.
 in Reissen
 lebt hat, be-
 hat. In
 arms in den
 dem Gen-
 die Ge-
 te Teil be-
 die Gesichts-
 Angabe, die
 che erschein-
 , daß die
 zur Fuß-
 mag einthun
 die Offen-
 et wird. In
 thar auf be-
 sprechen.
 e-Kreuz-
 werden. In
 atungen in
 e russischen
 an gelan-
 den. Strig
 erreichten
 sterreichs
 Minister des
 erenz Kom-
 nigen Min-
 in Bertram
 jen behaupt
 Kardinal
 ersehe mit
 Schweiz. In
 willige An-
 deren Quä-
 storiolum an-
 gehen bei
 der Wäl-
 seiner ge-
 aneben die
 Verzicht des
 den Rechen-
 hervorge-
 in schied-
 rung dann
 Strohleier
 wenn in
 Regierung
 n. Die be-
 jen die Je-
 die Anstalt
 den Gleich-
 ch Schwed-

zu liefern. Schweden ist somit in eine schwierige Lage gekommen; denn vorläufig ist keine Aussicht, den Kohlenbedarf des England zu decken. Da auch die Aussichten der schwedischen Keeser für die Beschaffung von Bunkercohlen sich immer mehr gestalten, wird die schwedische Regierung aufgefordert, durch schnelle und energische Schritte in England den jetztigen Schwierigkeiten ein Ende zu machen. Man ist in allen Kreisen Schwedens überzeugt, daß das schiffbrachte Verhalten der Engländer allein darauf zurückzuführen ist, daß Schweden es gewagt hat, gegenüber den unverschämten Forderungen der Engländer seine Rechte als neutraler Staat zu wahren.

Italieno Verrat.

Järich, 23. Nov. (B. H.) Laut einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ teilt der „Secolo“ aus Palermo mit, daß Salandra sich gegenüber dem Bürgermeister geäußert habe, er sei stolz, seiner Zeit Orlando für das Ministerium gewonnen zu haben. Orlando lehnte allerdings ab und sagte erst dann zu, als Salandra ihm erklärte, daß es sich darum handele, einen nationalen Krieg vorzubereiten. Die „Neue Zürcher Zeitung“ unterstreicht das politisch außerordentlich wichtige Geständnis, weil daraus zweifelsfrei herborgeht, daß Salandra schon anfangs November 1914 entschlossen war, Österreich-Ungarn den Krieg zu erklären.

Fransöfische Einbildungskraft.

Konstantinopel, 23. Nov. (B.B.) Meldung der
Agence Wolff. Seitdem an den Donauufern und den Ufern
der Drina die donnernden deutschen und österreichischen
Kanonen den Zusammenbruch der Bierverbandsdiplomatie
kundgethan haben, scheint die französische Presse das
Schicksal für die Wirklichkeit verloren zu haben. So
schreibt das „Journal“ am 31. Oktober, daß der Senator
Ahmed Rıza verhaftet worden sei, weil er im Senat einen
Antrag eingebracht habe, in dem die politische und mili-
tärliche Thätigkeit des türkischen Kabinetts einer strengen
Kritik unterzogen wird. Es ist nichts natürlicher, als daß
ein Mitglied der gesetzgebenden Versammlung wünscht, von
der ausführenden Gewalt einige Aufklärungen über die
allgemeine Politik zu erhalten. Ahmed Rıza hörte keinen
Augenblick auf, sich der jedem türkischen Bürger zukommen-
enden vollen Freiheit zu erfreuen, und die französischen Zei-
tungen, die ihre Wünsche für Wirklichkeit halten, werden
das Opfer jener krankhaften Einbildungskraft sein, die den
Menschen in dem ersten Kriegsabschnitt gestattet hat, sich als
der glücklichen Besitzer von Konstantinopel zu sehen, das
die Hauptstadt des Islams bleibt.

Italien, hilf!

Paris, 23. Nov. (W.V.) Das „Echo de Paris“, der „Lamps“ und „Figaro“ weisen Italien darauf hin, daß seine Interessen auf dem Balkan durch ein weiteres Vordringen der Oesterreicher, Deutschen und Bulgaren gegen Serbien und Albanien auf das Schwerste gefährdet seien. Es handle sich für Italien nicht nur darum, den Serben zu helfen, sondern vor allem darum, seine eigenen Interessen zu wahren. Allerdings seien hierzu mehr als 75 000 Mann nötig. Hoffentlich habe der italienische Generalstab dies eingegeben. Italien dürfe nicht, meint der „Temps“, den Fehler der paläoweisen Truppeneinsendungen verfallen, auf Gallipoli und Saloniki so ernste Folgen gehabt

Mitchener und Könia Monfautin.

Mailand, 23. Nov. (W.B.) Der Sonderbericht-
ter des „Corriere della Sera“ in Athen hatte eine Un-
terredung mit einem dem König und den Regierun-
gen sehr nahestehenden ehemaligen Abgeordneten.
Er erklärte, man habe natürlich keine Kenntnis von den
Umständen der Unterredung des Königs mit
Kitchener, aber er glaube zu wissen, daß sich die Un-
terredung in erster Linie um Fragen militärischer Natur
drehte, daß der weitere Verlauf des Balkankrieges bestimm-
t beurteilt wurde und Kitchener sich den Beweggründen
des Königs und des griechischen Generalstabschefs beugen
musste. Eine lange Unterredung, die Kitchener vier
Stunden später auf der englischen Gesandtschaft mit dem
griechischen Generalstabschef hatte, dürfte Kitch-
ener von der Notwendigkeit überzeugt haben, die Griechen
zu der augenblicklichen Haltung bewege, zugleich auch
der Marfameite, die Grundlage für ein Abkom-
men zu finden, das wahrscheinlich zu allgemeiner Benut-
zung in einigen Tagen veröffentlicht werden dürfte.

Zuspizung der Lage in Griechenland.

London, 23. Nov. (B.B.) Neutermeldung. Der „Telegraph“ meldet aus Saloniki vom 21. Nov.: Erklärung der friedlichen Blockierung Griechenlands hat eine sehr kritische Lage geschaffen, die möglicherweise zu ernstlichen Komplikationen führen kann. Denkschein, der mit General Sarraïl nach der Front abzureisen sollte, fährt nach Athen zurück.

ien, 23. Nov. Hier vorliegende Meldungen besagen, ganz Griechenland, einschließlich der griechischen Inseln, ist der Belagerungszustand verhängt worden. Diese Maßnahme rief unter der Bevölkerung eine Bewegung hervor, noch mehr aber in diplomatischen Kreisen der Entente. In den Gesandtschaften der Entente ununterbrochen verhandelt.

Asel, 23. Nr. Der „Anzeiger“ schreibt aus Paris: „Im langem Hin- und Herschwanke zwischen Hoffen und Bangen, ist die Presse der Entente-Länder in den letzten Tagen wieder pessimistischer geworden. Man erwartet von Griechenland nichts mehr. Von den französischen Blättern hoffen wir noch wenige etwas, der größere Teil beginnt sich bereits über Griechenland zu erregen. Der „Matin“ behauptet, die Regierungen der Entente seien bereits daran, alle Eventualitäten militärisch vorzubereiten.“

Huo Berßen.

Berlin, 23. Nov. (B.B.) Unter Hinweis auf die russischen und englischen Pressemeldungen, nach denen die russischen Truppen nach Teheran abgeschickt worden, erklärt ein Berliner Telegramm der "Berliner Zeitung": Die Tatsache, daß russische Truppen nach Teheran marschieren, schafft keine neue Situation in Persien. Nehmen doch die Russen dort schon seit Jahren als sogenannte Protektoren Persiens eine solche Stellung ein. Allerdings haben sich die Dinge seit Beginn des Krieges eher etwas gebessert, denn vorher waren die russische Truppenmacht in Persien etwa 50 000 Mann, welche seit dem Kriege auf 5000 herabgesetzt werden konnten. Persien besetzte sich während des Krieges in ähnlicher Weise allen Kriegsführenden gegenüber, eine neutrale Haltung einzunehmen. Dies war England gegenüber natürlich ein Dorn im Auge. Sie haben deswegen eine russische Abteilung nach Teheran abgeschickt, um

die persische Regierung völlig in der Hand zu haben. Dieser Schritt wird sicher dazu beitragen, dem persischen Volk die verhängnisvollen Folgen der englisch-russischen „Freundschaft“ für ihr Vaterland klar vor Augen zu führen. Der ganze Welt aber zeigt diese Maßnahme wieder einmal, wie England und Rußland die Neutralität schwacher Länder behandeln, sobald ihre eigenen Interessen in Frage sind. Die Gesandten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und der türkische Botschafter haben sich infolge des Herannahens der „russischen Befehlshaber“ ihrer Sicherheit wegen nach Südpersien begeben, wo sie keine feindlichen Anschläge zu befürchten haben und wo das Volk den Centralmächten und der Türkei allgemeine Sympathien entgegenbringt. Der Schutz der deutschen Kolonie in Teheran und des Gesandtschaftsgebäudes ist der dortigen amerikanischen Gesandtschaft übertragen worden.

Parlamentarisches.

Köln 24. Nov. Von parlamentarischer Seite wird der „Köln. Jtg.“ geschrieben: Am Donnerstag und Freitag finden im Reichsamt des Innern Vorbesprechungen mit den Fraktionsvorständen über die bevorstehende Tagung des Reichstages statt. Diesen wird sich am Montag die übliche Besprechung der Parteien beim Reichskanzler anschließen. Dem Reichstag wird bei seinem Zutritt die angekündigte Vorlage des Reichsschatzamtes über die Vorberatung des Kriegsgewinnsteuergesetzes zugehen. Nach ihr werden die Handelsgesellschaften verpflichtet, 50 Prozent ihrer Kriegsgewinne in Reserve zu stellen.

Tagesnachrichten.

Verlin, 23. Nov. Die „B. Z. a. Mittag“ meldet aus Charlottenburg: Der Bankbeamte Karl Runge stürzte sich in der vorigen Nacht mit seiner Frau an der Sacrower Fähre in die Havel. Die Lebensmüden hatten sich zusammengebunden, um gemeinsam zu sterben. Der 58-jährigen Frau gelang es, sich aus der Umschlingung zu lösen und das Ufer schwimmend zu erreichen. Die Leiche des Ehemannes ist noch nicht geborgen.

Leipzig, 2. Nov. Der langgehegte Plan, am Fuße des Völkerschlachtdenkmal's eine deutsche Kampfbahn zu schaffen, hat jetzt seiner Verwirklichung entgegen. Von den beiden Fahrwegen der 18. Oktober-Straße umschlossen, ist die im Aufstehen sich nach der Stadt zu öffnende Kampfbahn als eine grüne Rasenfläche von 270 Meter Länge und 101 Meter Breite gedacht. Die Laufbahn stellt einen Weg von 600 Meter dar. An beiden Seiten sollen lange, gerade, rund 20 000 Plätze umfassende Stigreihen entlang führen, die nach dem Denkmal zu sich im Kreisbogen schließen. Links und rechts des 16 Meter breiten Zuganges von der Straße her werden sich zwei Terrassen von je 2000 Quadratmetern Fläche ausbreiten, die den Besuchern nach den Stigreihen aufnehmen und in sich die Kleider-, Hutsch- und Baderäume bergen. Hinter den Stigreihen führen Wege von 6 Meter Breite nach dem Denkmalsvorplatz zu, über den sich 3,50 Meter hohe, mit vierfacher Baumreihe beplanzte Ställe erheben, die die Stehplätze aufnehmen sollen. Diese werden in Verbindung mit den Terrassen rechts mit einem ausgedehnten Ausstellungs- und links mit einem großen Gastwirtschaftsgebäude. Als Bindeglieder zwischen Denkmal und Kampfbahn sind zwei Reiterlandsbilder, eins für Kaiser Wilhelm und eins für König Friedrich August, geplant. Neben dem Denkmal wird die deutsche Kampfbahn erst recht einen Wall-Christus aller Deutschen bilden, an dem die Jugend angesichts des Ruhmesmales zu edelm Weisheit der Kräfte zusammenkommen wird. Finanziell ist die Anlage so gut wie gesichert, für die Baukosten von insgesamt 2 Millionen Mark beträgt 1 1/2 Millionen zur Verfügung stehen.

Chemnitz, 23. Nov. In Wittweida erschoss ein aus dem Felde zur Beerdigung seiner Frau beurlaubter Arbeiter vier seiner schlafenden Kinder, verletzte schwer ein fünftes Kind und tötete dann sich selbst durch einen Schuss.

Rom, 23. Nov. (W.R.) Der „Messaggero“ meldet aus Palermo: Siniflutartige Regengüsse verursachten ganz Sizilien schweren Schaden, besonders in den Provinzen Trapani, Agrigenti und Catania. Wirbelschneekstürme wurzelten starke Bäume, stürzten Mauern um und bedauigten die Häuser. In Mazzara und den umliegenden Orten wurden bedeutende Verheerungen angerichtet. Agrigenti steht unter Wasser. Die Bevölkerung ist geflohen, mehrere Opfer an Menschenleben sind zu beklagen. Die Bahnlinie Syracusa-Catania ist unterbrochen. Die hochgehende See und das anhaltend schlechte Wetter erschweren die Hilfsarbeiten, die die bürgerlichen und militärischen Behörden an Ort und Stelle sofort eingeleitet haben. In Mazara wurden hungerige, die von einer Brücke aus den angeschwollenen Fluten Solfo beobachteten, mit der Brücke in die Fluten gefallen. Etwa 100 Personen sind ertrunken. In Trapani ist eine Landsturmskaserne eingestürzt.

Lohrste

— Höchstpreise für Wild. Nachdem die Verhandlungen mit den Sachverständigen abgeschlossen sind, hat der Gefängnis Höchstpreise für Wild festgesetzt und die betragen für den Verkauf vom Jäger an den Händler Dede, Balg oder Federn für das Pfund bei Rotdammwild 0,60 Mk., Stehwild 0,70 Mk., Wildschweinen 1,00 Mk.; für das Stück bei Hasen 3,75 Mk., Kaninchen 1 Mk., anenhähnen 2,50 Mk., Hasenhennen 1,75 Mk. Die einhandelspreise sind danach von den Gemeindefestzusetzen. Ihre oberen Grenzen hat der Reichsminister folgendermaßen bestimmt: Für das Pfund bei Rotdammwild 1,40 Mk., Stehwild 1,80 Mk., Wildschweinen 2,00 Mk.; für das Stück bei Hasen mit Fell 5 Mk., ohne Fell 3 Mk., Kaninchen mit Fell 1,60 Mk., ohne Fell 1,30 Mk.; anenhähnen 3,50 Mk., Hasenhennen 2,50 Mk.

Der Kasseler Raiffeisenverband Frankfurt hielt am 9. und 10. November in Dillenburg, 12. und 13. November in Weplar und am 19. und 20. November in Frankfurt a. M. je zweitägige Ausbildungskurse für die ihm angeschlossenen Genossenschaften in Sonderheit für die während des Krieges neugegründeten Genossenschaften ab. An den Veranstaltungen, welche einen ausgezeichneten Verlauf nahmen, beteiligten insgesamt 80 Genossenschaften mit 56 Vereinsrechnern, 55 Vorstands- und 23 Aufsichtsratsmitgliedern.

Behandlung der Wasserleitungen im Winter. Jetzt bei der kalten Jahreszeit ist darauf zu achten, daß sämtliche Wasserleitungen zu denjenigen Häusern, im Freien (Höfen, Gärten uho.) angebracht sind, abge- und vom Wasser entleert werden. Diese Entleerung geschieht, indem man den Abstellhahn schließt und das kleine Überfließhähchen an demselben öffnet. Ferner ist zum Zweck des Zutritts in der Rohrleitung unbedingt nöthig, nachdem der Abstellhahn geschlossen worden ist, der Abstellhahn geöffnet wird. Zapfhahn und Entleerungshähchen während der abgetheilten Zeit offen stehen. Soll Wasser wieder in die Leitungen eingelassen werden, so

ist die Handhabung umgekehrt vorzunehmen. Es wird der Zapfbahn und das Entleerhähndchen geschlossen und hierauf der Abstellbahn langsam geöffnet. Spül-Klosett-Anlagen müssen von der kalten Außenluft geschäftet werden durch Schließen der Fenster. Gut ist es, wenn bei zunehmender Kälte ebenfalls abends die Leitung zu denselben abgestellt und hierauf die Spülkasten entleert werden. Jedem Hausbesitzer ist es dringend anzurathen, daß er seine Abstellhähne aus ihre Dichtigkeit prüft und nöthigenfalls die Dichtung erneuern läßt, um vor Schaden bewahrt zu bleiben.

— Sind ich hohen Seifenpreise berechtigt?
Der sachmännlichen Seite wird die folgende vergleichende Darlegung zum Beweis dafür, daß die Steigerung der Seifenpreise nicht unberechtigt, veröffentlicht: „In der Zeit von Anfang August 1914 bis Anfang November 1915 stiegen die Preise der zur Hausseifenfabrikation erforderlichen Rohstoffe, z. B. technisches Fett von 50 Mk. auf 300 Mk. für 100 Kilogramm, technisches Öl von 52 Mk. auf 320 Mk. für 100 Kilogramm, in derselben Zeit dagegen die entsprechenden Fabrikpreise für frische Oberseife von 60 Mk. auf 220 Mk. für 100 Kilogramm, grüne Haarseife von 44 Mk. auf 150 Mk. für 100 Kilogramm. Demnach kosten die Rohstoffe jetzt fast so viel wie zu Beginn des Krieges, während die Seifenpreise in derselben Zeit noch nicht den vierfachen Betrag des früheren erreicht haben. Verkauft der Seifenfabrikant heute 100 Kilogramm frische Oberseife mit 220 Mk., 100 Kilogramm grüne Haarseife mit 150 Mk. und gibt der Seifenhändler selbige mit dem mäßigen Nutzen von etwa 15–20 Prozent im Kleinhandel weiter, dann können solche Preise nicht als unberechtigt hohe gelten. Freilich ist zu wünschen, daß die eingeleiteten behördlichen Maßnahmen die Seifenindustrie mit billigen Rohstoffen versorgen möchte, damit sich diesen auch die Seifenpreise im Kleinhandel anpassen könnten.“

— Durchsucht Kisten und Kasten! Fast in allen deutschen Staaten wird jetzt mit höchstlicher Befürwortung und Unterstützung die Reichsversammlung Vaterlandsbank durchgeführte. Zahlreiche Vorstände von Frauenvereinen, vom Roten Kreuz und anderen Wohlfahrtsvereinigungen haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt; mit großem Erfolge beteiligten sich auch die Schulen an dem Sammeln von entbehrlichem Gold und Silber und Schmuck aller Art, goldenen und silbernen Uhren, silbernem Tischgerät, Ketten, Münzen und Medaillen, goldenem Zahnerzay und ähnlichem. So kommt aus Kisten und Kasten nutzlos Umherliegendes in solcher Menge zusammen, daß die Hauptgeschäftsstelle des Vaterlandsbankes zur dritten Kriegsanleihe für die Witwen und Waisen der im Kriege Gefallenen bereits $\frac{1}{2}$ Million Mark zeichnen konnte. Noch liegen große Mengen solcher Dinge ungenützt umher, deshalb sammelt der Vaterlandsbank weiter und gibt jedem Spender zur Erinnerung an unsere große Zeit einen Ring aus dem von der Firma Krupp gestifteten platinähnlichen, nicht rostenden Eisen, zu dem Prof. Peter Behrens den Entwurf geliefert hat.

— Wiedereinstellung kriegsinvalider Eisenbahner. Es ist neuerdings bahnamtlich verfügt worden, daß die Eisenbahndienstleistenden, die während des Krieges dienstlos geworden sind, sogleich nach der Beendigung des Heilverfahrens und nach der Entlassung aus dem Militärdienst ihre frühere Tätigkeit im Eisenbahndienst wieder aufnehmen sollen, wenn dies zu ermöglichen ist, oder daß sie sich wenigstens dem Eisenbahndienst zur Verfügung stellen, andernfalls die Familienbeihilfe zur Einstellung kommen müßte.

Von der Kriegsanleihe. Wie uns mitgeteilt wird, gehen der Reichsschuldenverwaltung fortgesetzt, namentlich von Bankgeschäften, umfangreiche Sendungen von Zwischenscheinen für die Kriegsanleihe zwecks Begründung von Schuldbuchforderungen oder zum Umtausch in endgültige Schuldverschreibungen zu. Hierzu ist zu bemerken, daß durch die Einlieferung von Zwischenscheinen Schuldbuchforderungen nicht begründet werden können, und daß die Reichsschuldenverwaltung Zwischenscheine zum Umtausch auch nicht annimmt, wenn mit Stücken die Schuldbuchforderung begründet werden soll. Ueber den Umtausch der Zwischenscheine in endgültige Stücke wird später das Erforderliche bekannt gemacht werden.

— Briefe an Kriegsgefangene. Das Berner
Lesebureau für Kriegsgefangene teilt zur Warnung an die
angehörigen von Kriegsgefangenen mit: Viele Familien haben
die Gewohnheit, auf mehr oder weniger schlaue Weise für ihre
Korrespondenz geheime Zeichen und abgemachte Ausdrücke zu
brauchen. Dies ist jedoch verlorene Mühe. Höchsthien nur
werden diese Sätze von der Zensur übersehen, und es ist ge-
fährlich, sie anzuwenden. Dasselbe gilt für Briefe, welche mit
geheimtinte geschrieben und deren Zahl, trotz aller Mahnungen,
nicht abnimmt. Häufig werden Worte unterdrückt oder durch
ein fast unsichtbares Zeichen hervorgehoben. Am schwersten
sind Bücher zu kontrollieren; aus diesem Grunde verfährt die
Zensur auch besonders streng mit ihnen. Oft findet man alle
auf oder sechs Seiten kleine Punkte oder Zeichen, mit deren
Hilfe man Wörter zusammenstellen kann. Diese Bücher wer-
den erdarmungslos zurückgehalten, und die Mühe der Ange-
hörigen, welche die Zensur überlisten wollten, ist verloren.

— Beförderung. Der Lehramtsbewerber Unteroffizier Heinrich Keller (Sohn des Anstreichermeisters H. Keller) wurde im Felde zum Vizesekretär befördert.

Provinz und Nachbarschaft.

k. Gerborn, 23. Nov. Bei den gestern dahier statt-
gefundenen Stadtverordnetenwahlen wurden in der ersten
Klasse Herr Otto Beck wiedergewählt und an Stelle des
scheidenden Stadtverordneten Gläzner Herr Oskar
Lind neugewählt. In der zweiten Klasse wurden
seitherigen Stadtverordneten die Herren Dr. Brauns
und Zipp wiedergewählt. Das Resultat der Wahl der
dritten Klasse haben wir bereits mitgeteilt.

Siegen, 23. Nov. Der 15 Jahre alte Gustav Otf Siegen hat im August ds. Js. einem auf den Weisweiden unversen beschäftigten französischen Kriegsgefangenen eine Leuchte verkauft. Die Laterne gelangte in die Hände des Gefangenen, der flüchtig wurde und dem die Laterne infalls auf der Flucht gute Dienste geleistet hat. Otf hatte heute wegen seines widerwärtigen Verhaltens vor der Strafkammer zu verantworten und kam ledigst Rücksicht auf seine Jugend mit einer Gefängnisstrafe von Wochen davon.

Aus Oberhessen, 22. Nov. Die Schüler des Land-Ludwig-Gymnasiums in Gießen sammelten bis jetzt für 90 Mk. in Gold, die Schüler der Friedberger Augustiner- brachten für 55 730 Mk. Gold zusammen.

Conberg, 23. Nov. Freitag abend nach 7 Uhr wurde Dame zwischen Conberg und Niederhöchschindt von einem überfahren. Der linke Oberarm wurde ihr vom Hufe getrennt. Die Verunglückte, wie es sich herausstellte, Fußgänger Handschuh aus Königsstein, kam ins Höschke tenhaus.

Höchst, 22. Nov. Dem in der Stadt einquartierten Er-
stbataillon eines Landwehrregiments ist es trotz größter
Mühen nicht möglich, seinen Kartoffelbedarf zu
decken, obwohl im Kreise eine reiche Kartoffelernte vorhanden
ist. Die Landwirte hatten ihre Vorräte trotz aller Bitten zurück-
gehalten. Jetzt richtet nun der Landrat an sie eine dringende Bitte, dem
Bataillon bis Dienstag, den 23. November zunächst 500 Ztr.
zur Verfügung zu stellen. Der Landrat betont in dem Aufsatze
dabei, daß der Landwirt unpatriotisch handelt und den Fein-
den Vorschub leistet, wenn er seine Vorräte nicht den Ver-
teidigern des Vaterlandes zur Verfügung stellt. Für die Land-
wirte und ihre so oft betonte Vaterlandsliebe müsse es eine
Ehrenpflicht sein, dies jetzt durch die Tat zu beweisen.

Mainz, 23. Nov. Ein gefährlicher Brand brach
am Samstagabend kurz vor 9 Uhr im „Frankfurter
Hof“ aus. Es brannte in den Mansarden des Dienstper-
sonals über der Hausmeisterwohnung. Nur dem raschen
und geschickten Eingreifen der Feuerwehrleute ist es zu
ver danken, daß der hart angrenzende große Saalbau im
Mittelbau des Restaurants verschont blieb. Der durch den
Brand verursachte Schaden beliefert sich auf mehrere tausend
Mark. Auch der Wasserschaden ist sehr erheblich. Der
„Frankfurter Hof“ ist bekanntlich das Vereinshaus des
hiesigen katholischen Kinos und mit seinen großen Sälen
für größere Versammlungen und Festlichkeiten viel begehrt.

Vermischtes.

„Vogelsoldaten. Von interessanten Truppenbewe-
gungen der Störche erzählt das neueste Heft der Zeitschrift
„Das Buch für Alle“ auf Grund von zuverlässigen Beobach-
tungen. Ein jetzt in Berlin-Wilmersdorf wohnender Natur-
freund hatte in seiner Heimat an den Masurischen Seen von
naturkundigen Bauern den anscheinend eine ganze Reihe von
Jahren von der Storchenschaft beibehaltenen Ort ihrer Zu-
sammenkünfte erfahren, und nach einigen geschickten Ver-
suchen früherer Jahre traf er es endlich auch richtig mit der
Zeit. Gut versteckt in einem Ellerngebüsch inmitten der
Kontrollvermählungsbäume, sah und hörte er nach zweifeln-
dem Warten, wie die schwarz-weiß-roten Adebare von allen
Seiten rauschend und klappernd herankamen. Bald standen
sie in einer langen geraden Reihe gleich einer Kompagnie
Soldaten. Wie auf Befehl verstummte jetzt die laute Unter-
haltung, denn ein sehr würdig aussehender Storch, der statt-
liche von allen, begann die Reihe abzusprechen. Wie ein
starker Feldwebel mußte er jeden einzelnen Storchsoldaten
vom Kopf bis zu den Füßen. Nicht weniger als siebenmal
hatte er zu befehlen. Er tat das sehr ausdrucksvoll, in-
dem er dem armen Sünder mit seinem langen Schnabel kräf-
tig auf die Brust tippte. Die so Ausgemerkten, lauter kräftlich
oder schwach aussehende junge Tiere, traten aus der Front.
Endlich war der Herr Feldwebel fertig, stellte sich mitten
vor die Versammlung und klapperte kurz wie zum Befehl
mit dem Schnabel. Sofort traten, ebenfalls kurz und heftig
klappernd, die sechs ersten Störche der langen Reihe, sehr
kräftige Tiere, gewissermaßen also die Unteroffiziere, zu ihrem
Feldwebel. Jetzt allgemeine atemlose Stille. Die „Mar-
gierten“ schritten stumm militärisch auf die sieben, wie sich
nun herausstellte, durch unheimlich schnelles Kriegsgericht zum
Tode Verurteilten zu, blieben dicht vor ihnen stehen und
bohrten ihnen gleichzeitig wie auf Kommando die dach-
schen, todbringenden Schnäbel tief in die Brust.
Gleich darauf kommt wieder Leben in die übrige, wie erstarrte
Gesellschaft. Die entsetzte Kontrollversammlung ist zu Ende.
Unter ohrenbetäubendem Klappern schwingt sich einer nach dem
andern in die Lüfte, und die weiße Reihe nach Afrika, zu
der man nur gesunde, die andern nicht aufhaltende Störche
gebrauchen kann, wird angetrieben.

Ein feldgrauer Jäger. Man schreibt der Zfz.
Stg.: Wenig bekannt dürfte es sein und deshalb der Erwähnung
wert, daß in unserm Heere auch ein wackerer Jüngling kämpft,
den eine indische Mutter geboren und der in seiner äußeren
Erscheinung den reinen indischen Typus darstellt. Bis Aus-
bruch des Krieges war der junge, übrigens in Deutschland von
deutschen Pflegeeltern erzogene Jäger als Buchhandlungsgeselle
tätig und erfreute sich bei allen, die ihn näherzutreten Gelegen-
heit hatten, seines angenehmen, feinen Wesens und seines ge-
legenen Wissens wegen großer Beliebtheit. Als der Krieg aus-
gebrochen war, mußte er zunächst als „Engländer“ nach Rus-
land, erreichte aber bald seine Freilassung und die erste deutsche
Reichsangehörigkeit. Sofort bei einem westfälischen
Regiment eingetrieben, wurde er in kurzer Zeit ein stämmiger
Feldgrauer wie nur irgend einer und hält zur Zeit mit seinen
deutschen Brüdern in treuer Kameradschaft die Wache im Osten.

10. Kriegseingebote. 1. Idealismus. Du sollst
das Unglück dieses Krieges zum Glück wenden! 2. Vaterlands-
liebe. Du sollst dein Vaterland mehr lieben als dich selbst,
deine Familie und deine Partei! 3. Eintracht. Du sollst mit
den andern Religionen, Parteien und Klassen in Eintracht
leben! 4. Opferfähigkeit. Du sollst nicht über die großen
Opfer klagen, sondern sie willig und freudig bringen! 5. Be-
geisterung. Du sollst dich für die ständige Arbeit des deutschen
Volkes und seine große Zukunft begeistern! 6. Gedanken-
beherrschung. Du sollst nicht an den Frieden, sondern an den
Sieg denken! 7. Kraft und Mut. Du sollst helfen mit voller
Kraft, kämpfen mit höchstem Mut! 8. Ausdauer. Du sollst
mit eiserner Willenskraft aushalten, bis alle Feinde Deutsch-
lands in den Staub geworfen sind! 9. Glauben. Du sollst fest
an den Sieg und an eine bessere, glücklichere Zukunft glauben!
10. Strafbereitschaft. Du sollst diese ständigen Kräfte täglich
von neuem erwecken und immer höher steigern!

Unsere Kleinen. Mehrere kleine Mädchen, die einen
großen Haufen Weizen gesammelt hatten, tanzten um diese
herum und sangen: „O Deutschland, hoch in Ehren.“

Industrielles.

Berlin, 23. Nov. (B.B.) Bei Adler und Oppen-
heimer, Lederfabrik A.-G. Straßburg, beträgt für
1914/15 der Reingewinn 8454 246 Mk., von dem 2400 000
Mark als Prozente Dividende, 2 000 000 Mk. als Kriegs-
vorsorge für Anordnungen und Schäden, 300 000 Mk. für
die Talonsteuer, Anstands- und Beamte und 2 300 000 Mk.
für die verschiedenen Zwecke der Kriegsvorsorge verwendet
werden, so daß 1254 246 Mk. als Vortrag verbleiben. Von
den vorstehenden 2 500 000 Mk. für Kriegsvorsorge sollen die
Nationalkassette für die Hinterbliebenen der im Krieg ge-
fallenen 1 200 000 Mk., und die Sammlung für die Kriegs-
beschädigten in Elaf-Vorbringen 300 000 Mk. erhalten, wäh-
rend 100 000 Mk. zur Verfügung des Vorstandes bleiben,
um daraus Ruhegehalt an Angestellte und Beiträge zur
Erziehung der Kinder im Krieg gefallener Betriebsange-
höriger zu bestreiten.

Wissenschaftlicher Weiterwachs.

Weiterwachsung für Donnerstag, 25. Nov.: Weiß wol-
lig und trübe, feldweise leichte Niederschläge, Wärmever-
hältnisse wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Paris, 24. Nov. Man meldet dem „Temps“ aus New-
York, daß die Büros der italienischen Dampferlinien die
Unterbrechung der Schifffahrt zwischen Italien
und Amerika bestätigen. Die Schiffe, die diesen Dienst
versahen, waren „Europa“, „Dante-Alighieri“ und „Ca-
serta“. Die Agenten der Compagnien gaben keinen Grund
für diese Anordnung an, doch glaubt man, daß diese infolge
der Versenkung der „Ancona“ durch ein österreichisches Unter-
seeboot geschaffen wurde.

Chon, 24. Nov. (T.L.) Hiesige Blätter geben fol-
genden Bericht eines russischen Augenzeugen über die Schlacht
an der Strypa und die großen Verluste der Russen wieder:
Die Artillerie machte tausende von Mann dahin, die Erde
zitterte. Auf einer verhältnismäßig kurzen Front von zwei
bis drei Werst Länge fielen innerhalb 24 Stunden mehr
als eine halbe Million Geschosse. Der Boden ist von den
schweren Granaten aufgewühlt. Von den Dörfern, die mehr-
mals ihren Besitzer wechselten, blieben nur noch rauchende
Trümmerhaufen. In gewissen Stellen fand man Ver-
name von Soldaten, die nach einander von mehreren Ge-
schossen getroffen wurden.

London, 24. Nov. (T.L.) Neuter meldet aus Paris: Ein
Barcelonener Blatt berichtet einige Einzelheiten über die Be-
sprechungen des katalischen Abgeordneten Salvaterra, der vor
kurzem Joffre einen Besuch abgekehrt hatte. Der franzö-
sische Generalissimo hatte erklärt: Ich bekenne, ich bin spar-
sam mit französischem Blut, wir werden aber trotzdem vor-
wärtstkommen. Die Lage auf dem Balkan hindert die Aktion
der Alliierten an der Westfront nicht. Deutschland muß Kon-
stantinopel vor den Alliierten besitzen, wenn es einen Triumph
feiern will, der in der Welt Eindruck macht. Aber selbst, wenn
die Deutschen tatsächlich Konstantinopel erreichen, so bleibt doch
die Westfront der hauptsächlichste Kriegsschauplatz, wo die Ent-
scheidung fallen muß.

Rotterdam, 24. Nov. Winston Churchill gewährte
einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“ eine Unterredung
über die Lage auf dem Balkan. Er bezeichnete darin die Lage
Serbiens als eine verzweifelte. Ich habe, erklärte
er u. a., alles ins Auge gefaßt, was getan werden könnte, um
den Serben Hilfe zu bringen und bin zu der Ueberzeugung
gekommen, daß ihnen weder die Franzosen noch die Eng-
länder Hilfe bringen können. Nur eine einzige Hoffnung
gibt es noch — Italien.

Wien, 24. Nov. Der Vester Lloyd meldet aus Sofia: Das
serbische Heer macht verzweifelte Anstrengungen, wenigstens noch
einen Teil der Arme, des Trains und der Munitionskolonnen
auf der Straße Pristina-Nis zu retten. Bei dem Versuch der
Serben, ihre Truppen nach Monastir abzuschleppen, wurden sie
durch bulgarische Kavallerie überfallen und teils gefangen
genommen, teils vernichtet. Im Gebiete von Pristina sind die
sich nähernden Streitkräfte der strategischen Situation.
Die bulgarische Offensive auf dem südwestlichen Kriegsschau-
platz wird stetig günstiger. Die Bulgaren entziffen dort den
Franzosen mehrere wichtige Stützpunkte.

London, 24. Nov. Die „Daily Mail“ meldet aus Rom:
Das „Giornale d'Italia“ berichtet aus Athen: Die grie-
chische Regierung erklärte, daß Griechenland allen For-
derungen der Alliierten mit Ausnahme der Teilnahme an dem Krieg zustimme. Die griechische
Regierung ersuchte die Alliierten, ihre Forderungen auf-
zustellen und erklärte sich bereit, zu demobilisieren oder
ihre Truppen von den Grenzen zurückzuziehen.

Budapest, 24. Nov. Liberale bulgarische Blätter ver-
öffentlichen Einzelheiten über einen bisher unbekannten
englisch-russischen Geheimvertrag zu Ungunsten
Rumaniens und Bulgariens. Der anfangs dieses Jahres ge-
schlossene Vertrag verspricht Rußland außer Konstanti-
nopol, Bursas und Konstantinopel am Schwarzen Meer.
Die Blätter sagen die Tatsache fest, daß sowohl Rußland wie
England zu derselben Zeit den Regierungen Rumä-
niens und Bulgariens große Versprechungen
gemacht haben.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Landwirtschaftl. Verein.

Verte Montagabend
8 1/2 Uhr:

Versammlung

beiz. Deutscher

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Beitrag

Segen stiftet die Frau

wenn sie die
Kaiser's
Brust-
Caramellen

essen

essen

essen

essen

essen

essen

essen

essen

essen

essen

essen

essen

essen

essen

essen

essen

essen

essen

essen

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis des in der Gemeinde Dillenburg vor-
handenen Viehs, für welches Beiträge zur Beilegung
der Entschädigungen für ein Mißbrand gefallenes oder
auf polizeiliche Anordnung getötetes, oder infolge der Schen-
kung gefallenes lungenentzündetes Vieh zu leisten
sind, liegt in der Zeit vom 1. bis 14. Dezember 1915 zur
Einsicht der Beteiligten auf dem Rathause offen.

Gleichzeitig liegt das Verzeichnis der in der Gemeinde
vorhandenen Pferde, Hühner, Gese usw., für welche Beiträge
zur Beilegung der Entschädigungen für rohrkränke, mit-
und rauhbrandkränke Pferde usw. zu leisten sind, zur
Einsicht offen.

Innerhalb der vorbezeichneten Frist können Anträge
auf Verichtigung der Viehbestandsverzeichnisse bei dem an-
geordneten Magistrat vorgebracht werden.

Dillenburg, den 23. November 1915.

Der Magistrat: Gierlich

Das Gold als Mithämpfer im Kriege!

In schweren Kämpfen und siegreichen Schlachten ist es
unserm Heere und unserer jungen Marine gelungen, alle Geg-
ner bisher niederzuhalten. Unsere tapferen Feldgrauen und
Blaujungen trogen in Ost und West, in Süd und Nord mit fast
übermenschlicher Kraft den Angriffen der ansturmenden Feinde,
sie sichern damit unser geliebtes Vaterland, unseren heimischen
Herd, unsere deutschen Frauen und Kinder.

Halten sie so unter Einwirkung ihres Lebens mit bewaffneter
Hand die raub- und mordgierigen Scharen der Feinde und fern,
so ist es für die Dageimgelebenden eine heilige Pflicht, unser
Vaterland wirtschaftlich zu stärken.

Dies wird in erster Linie dadurch erreicht, daß

alles Goldgeld an die Reichsbank

— unsere bewährte Kriegsbank — abgeliefert wird.
Jeder Deutsche verpflichtet sich, solange er noch ein Gol-
stück in seiner Tasche, im Kasten oder Geldschrank zurückhält,
in selbstthätiger Weise an seinem Heimatland. Die Stärke und
Kraft unseres Landes wird durch jedes, bei der Reichs-
bank gegen Silber- oder Papiergeld eingewechselte 20- oder
10-Markstück um das dreifache gehoben.

Deshalb begehre ein Jeder, der noch im Besitz von Goldgeld
ist, eine gute patriotische Tat und wachse sein Gold gegen das
gleichwertige Silber- oder Papiergeld um. Auch ist dies unau-
fälliger als das Verstecken von Gold. Wir sind es unseren Vätern und Vätern, die
draußen im Felde für uns kämpfen und bluten, wir sind es
dem Andenken der Gefallenen schuldig, auf daß die Heldentaten
dieser Tapferen nicht vergebens sind.

Alle öffentlichen Kassen, Eisenbahn, Postämter, Spar-
kassen, Gemeindefassen, Sparkassen, Kirchenassen usw., alle
Bankgeschäfte, Borschaft- und Kreditvereine wechseln Gold um
und führen es der Reichsbank zu. Wer noch Bedenken hat und
aufgeklärt sein will, wende sich vertrauensvoll an die Herren
Bankbeamten, an die Herren Bürgermeister, Amtmänner, Ge-
meindevorsteher etc.

Welcher gute ehrliche Deutsche möchte, daß wir wirtschaft-
lich tot gemacht, daß unsere Landwirtschaft und Industrie ver-
nichtet werden, daß wir im Weltkriege durch Hunger unterliegen?
Wohl keiner! Wir wollen in der Heimat einig und vereint
sein und deshalb:

Heran mit den Goldstücken!

Siegen, den 20. Juli 1915.

Reichsbankstelle: Brühl. Sattler.

Carbid

solange Vorrat reicht per Pfd. 35 Pf.

Mindestabgabe 20 Pfund. Büchse wird
mit Selbstkostenpreis berechnet.

Kunz & Grebe

(Inhaber: Rudolf Grebe)

Fernsprecher 182.

Selners Punsch-Essensen,

auch in Feldpostpackungen, empfiehlt

August Schneider.

Kriegswesten

warm gefüttert und garant. jeder u. Wickelgamaschen

wasserdicht sowie

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen